

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“ u. „Humoristische Blätter“ monatlich 40 Pfg.

— Telefon-Nr. 334. —

Anzeigenblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

— Amtliches Organ. —

Anzeigengebühr für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telefon-Nr. 334. —

Nr. 86. 1909.

Dienstag, den 27. Juli.

25. Jahrgang.

Spaniens Marokko-Krieg.

Spanien läuft Gefahr, sich durch sein marokkanisches Kriegsunternehmen in ein nationales Unglück zu stürzen. Es lag zu diesem Kriege kein Anlaß vor, er übersteigt Spaniens finanzielle und militärische Kräfte, kann das Land mit den übrigen Großmächten in Konflikt bringen und zu einer Revolution im Innern führen. Aber auch im besten Falle ist es unmöglich, daß Spanien aus dem Kriege auch nur entfernt seinen Einsatz als Gewinn wieder herausholt. Es handelt sich bei dem ganzen Unternehmen daher um eine schlechthin unverständliche Abenteuer-Politik, die sich an ihren Urheberinnen möglicherweise bitter rächen wird.

Spanien wollte offenbar in einem Ansturm von Großmachtsdünkel der Welt zeigen, daß es in Marokko daselbe leisten könne wie Frankreich. Wenn zwei daselbe tun, braucht es jedoch noch keineswegs immer daselbe zu sein. Frankreich verfügt über ganz andere Hilfskräfte als Spanien und stellt nicht seine Landeskinder, sondern vornehmlich seine Fremdenlegionäre, nach denen kein Hahn kräht, den Marokkanern entgegen. Seine im scharfsinnigen Reiche erzielten Erfolge konnten gleichwohl niemanden zur Nachahmung anfeuern, denn was haben die Franzosen durch die Besetzung von Casablanca und Udschda erreicht? Garnichts! Ja, wenn der Vertrag von Algieras nicht wäre, der die Selbständigkeit und Integrität Marokkos gewährleistet, dann hätte eine kühne Abenteuerpolitik in jenen Gebieten Nordafrikas noch einen Zweck, aber so bringt sie es nicht auf ihre Unkosten.

Trotz des warnenden Beispiels Frankreichs provozierte Spanien einen Kriegsgewinn. Die Erzbergwerke in der Nähe der spanischen Seefestung Melilla waren den Spaniern nicht vom Sultan Muley Hafid, sondern von dem Prätendenten Bu Hamara überwiesen worden, hatten aber früher schon den Franzosen als Ausgangspunkt marokkanischer Unternehmungen dienen müssen. Die Risikobablen hatten daher so Unrecht nicht, als sie die Ausbeutung jener Bergwerke durch die Spanier zu verhindern versuchten. Obwohl es gelang, den Widerstand der Rabhulen zu brechen, hielt sich Spanien für berufen, einen Schritt weiter zu gehen und die Ruhe und Ordnung in diesem Gebiete an Stelle des dazu angeblich unfähigen Muley Hafid zu besetzen. Die spanische Regierung hatte sich die Kredite für ihr ganz willkürliches Unternehmen auf Umwegen zu verschaffen gewußt. Der Befehlshaber von Melilla, General Marina, mußte gänzlich außer Stande gewesen sein, die Situation zu durchschauen, denn er geriet in seinen Kämpfen mit den Riffleuten sehr bald in die allergrößten Schwierigkeiten. Schleunige Verstärkungen, 18.000, 20.000, 30.000, 40.000 Mann forderte er in seinen „Siegestelegrammen“ von der Regierung, und diese raffte alle ihre erreichbaren Geldmittel zusammen, beförderte nicht nur die Linientruppen, sondern auch sofort zu den Fahnen einberufene Reservisten nach dem Kriegsschauplatz und erregte damit einen Sturm der Empörung, wie er schon lange das Land nicht mehr durchtobt hatte. Jeder Truppentransport gab zu bedrohlichen Volkskundgebungen Anlaß, in vielen Garnisonen meuterten die Truppen. Der außerordentlich volkstümlich gewordene König Alfonso versuchte persönlich Stimmung für den Feldzug zu machen. Die öffentliche Meinung wandte sich aber in denkbar schroffster Weise von ihm ab. Allgemein herrscht die Ueberzeugung, daß Spanien am Vorabend der Revolution stehe.

Und das alles um nichts und wieder nichts. Dabei lassen die neuerlichen Berichte des Generals Marina erkennen, daß Melilla infolge der außerordentlich geschickten Kampfmethode der Rabhulen nicht zu halten ist, wenn nicht unverzügliche ganz bedeutende Verstärkungen zur Verfügung gestellt werden. Wenn irgend eine Nation so hätte Spanien die Pflicht durch Befolgung einer friedlichen Politik die darniederliegenden wirtschaftlichen Kräfte des Volkes zu heben; nicht aber durch grund- und zwecklose Kriegsunternehmungen völlig aufzureiben. Dieser Mangel an der haushälterischen politischen Weisheit muß und wird für Spanien zunächst noch unberechenbare aber sicherlich die unangenehmsten Folgen nach sich ziehen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hielt am vergangenen Sonntag am Bord der „Hohenzollern“ den Gottesdienst. Das Wetter ist jetzt sonnig und wärmer, sodaß der Marocko mit den Herren seines Gefolges die beliebtesten Spaziergänge an Land wieder regelmäßig unternehmen und weiter ausdehnen kann. Während eines solchen Spazierganges durften die Passagiere des Hamburger Touristen-Dampfers „Meteor“ mit Genehmigung des Herrschers die Kaiserjacht „Hohenzollern“ besichtigen.

Der Besuch des Zarenpaares. Es bestätigt sich, daß das Zarenpaar mit seinen Kindern am heutigen Dienstag auf Schloß Himmelsdorf in der Eckerförder Bucht, dem Sommerfritz des Prinzen Heinrich, eintreffen wird. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sind bereits seit einigen Tagen dort. Der Besuch des Zarenpaares trägt einen reinen familiären Charakter. Die russische Kaiserfamilie ist bereits am vergangenen Sonntag in aller Frühe auf der Zarenjacht „Standard“ aus dem Kronstädter Hafen abgedampft, um zunächst zügigen Aufenthalt auf der Kieler Sommer-Villa Himmelsdorf des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen zu nehmen. Die Prinzessin und die Zarin sind bekanntlich Schwestern. Die Zarenfamilie begibt sich darauf nach Cherboung, wo es von dem Präsidenten der Republik Fallieres und dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Briand begrüßt wird und kehrt nach etwa 5tägigem Zusammensein mit der englischen Königsfamilie auf der Insel Corne an 10. August nach Peterhof zurück. Sicherheitsmaßregeln für den Zaren. Nach einer Hamburger Meldung der „Voss. Zig.“ sind je 2 Schwadronen des Wandsbeker und des Schleswiger Husaren-Regiments zur Sicherung des Kaisers

Wilhelm-Kanals, den der Zar am 28. d. Mts. auf seiner Jacht von Kiel nach Brunsbüttel passieren wird, ausgerückt. Das Schiff wird auf der ganzen Fahrt durch den Kanal von Kavallerie, die auf beiden Ufern reitet, gedeckt sein. Ausgänge, Brücken usw. sind ebenfalls von Kavallerie und Infanterie besetzt. Im übrigen ist die Zarenjacht von mehreren russischen Kriegsschiffen begleitet. Ein russischer General wurde mit schlichtem Abschiede entlassen, weil sein Pferd bei der Parade vor dem Zaren und dem Könige von Dänemark vor einigen Tagen bockte und ihn infolgedessen hinderte, dem Kaiser den Rapport zu erstatten. Das war strengere Militärjustiz als in schlimmeren Fällen.

Die neuen Minister und das Handwerk. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg erwiderte auf eine Beglückwünschung durch den Ausschuß der Vereinigten Berliner Innungen: Ich hoffe, daß uns auch in meinem neuen Amte gemeinsame Arbeit zusammenführen wird. Auch der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Delbrück dankte mit freundlichen Worten. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und bisheriger Chef der Reichskanzlei von Loebell, dessen Schwäger die Gattin des Berliner Tischlermeisters und Möbelfabrikanten Dittmar ist, versicherte, es werde ihm Genugtuung bereiten und eine angenehme Pflicht sein, für die Interessen des Handwerks und besonders auch der Berliner Innungen einzutreten.

Das 500jährige Jubiläum der Universität Leipzig, zu dem die Feierlichkeiten an diesem Mittwoch beginnen, hat zu kritischen Prüfungen der Leistungen dieser Universität Veranlassung gegeben. Dabei ist von berufener Seite festgestellt worden, daß die Universität Leipzig erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine führende Stelle gehabt hat, bis dahin aber von jüngeren Hochschulen sich vielfach hatte überflügeln lassen. Seit 60 Jahren genießt die Universität einen unangefasteten Weltruf.

Koloniales.

Von der in Windhuk veranstalteten Landesausstellung sind die Farmer Deutsch-Südwestafrikas hochbefriedigt. Nicht nur gewährte die Ausstellung einen Ueberblick über die verschiedenartigen Landesprodukte, auch auf industriellem Gebiet ließ sie die Fortschritte erkennen, die in letzter Zeit gemacht worden sind. Erstklassigen Kaffee, Tabak, Wein und Rosinen zählen ja heute zu den begehrtesten Export-Artikeln. Ein Farmer Ludwig hatte eine Weinmarke ausgestellt, von dem Prinz Leopold von Bayern gleich mehrere Rufen für seinen Keller bestellte.

Eine trübe Nachricht kommt aus Ostafrika. In Sansibar, also in nächster Nähe der Kolonie, ist der Ausbruch der Pest amtlich festgestellt worden. Der Gouverneur hat die erforderlichen Quarantänemaßregeln getroffen und hoffentlich gelingt es, das Land von der Seuche frei zu halten.

Heer und Flotte.

Der Rücktritt des Generals v. Bernhadi. Der Rücktritt des Kommandierenden Generals des VII. Armeekorps v. Bernhadi wird bekanntlich in Verbindung gebracht mit persönlichen Differenzen, die der General mit dem ehemaligen Kommandeur des in Münster garnisonierenden 4. Kürassier-Regiments Oberleutnant Grafen Willers gehabt haben soll. Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ zu melden weiß, fand im Mai d. Js. eine Besichtigung des Kürassier-Regiments statt. Die Kritik, die der Kommandeur selbst hielt, fiel gut aus. General v. Bernhadi war aber anderer Meinung und tabelte, was er für angebracht hielt. Hierbei soll sich Graf Willers zu den Worten haben hinreißen lassen: „Befehligen Sie. Erzählen Sie oder ich das Regiment von Driesen?“ Noch am selben Tage reichte er seinen Abschied ein, der ihm unter Ernennung zu Oberst bewilligt wurde.

Ausland.

Frankreich.

Das Ministerium Briand.

Paris, 24. Juli.

Seit gestern Mitternacht hat Frankreich ein neues Ministerium: das Ministerium Briand, und die Ministerliste, die bis auf die Besetzung des Postens des Kriegsministers und den des Marineministers vollständig ist, wird heute im Amtsblatt veröffentlicht. Danach ist:

Briand, Ministerpräsident und Minister des Innern und des Kultus,

Barthou, Justizminister,

Pichon, Minister des Aeußern,

Cochery, Finanzminister.

Millerand, Verkehrsminister (einschließlich Post- und Telegraphenwesen),

Riau, Ackerbauminister,

Dupuy, Handelsminister,

Trouillot, Kolonialminister,

Viviani, Arbeitsminister,

Doumergue, Unterricht.

Sarraut ist Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Chéron Unterstaatssekretär der Marine, Unterstaatssekretär für die Finanzen wird Renoult. Auf seinem Posten verbleibt der Unterstaatssekretär für die schönen Künste Dujardin-Beaumege.

Für die Vergebung des Kriegssporteffizienten nennt man den

bisherigen Generalstabschef General Brun, als den neuen Marineminister den Admiral Boue de Lapeyriere.

Das Kabinett Briand kann vom deutschen Standpunkt willkommen heißen werden. Der neue Ministerpräsident nimmt Deutschland gegenüber eine weniger scharfe Haltung ein, als dies sein Vorgänger Clemenceau getan hat. Und der besonnene und maßvolle Pichon ist Minister des Auswärtigen geblieben. Der Deutschensprecher Delcassé ist nicht ins Ministerium hineingekommen, obwohl er als Hauptbeteiligter an dem Sturze Clemenceaus Anspruch auf ein Portfeuille gehabt hätte. Sein Ausschluß aus der Regierung zeigt, daß das neue Kabinett mit niemandem Handel suchen wird, und daß es auch davon überzeugt ist, daß die große Mehrheit des französischen Volkes die Erhaltung des Friedens wünscht. Diese Tatsachen genügen, um uns mit aufrichtiger Genugtuung über die getroffene Lösung der Kabinettskrise zu erfüllen. Im Innern hat der neue Kabinettschef als Sozialdemokrat mit dem Verdacht und der Gegnerschaft der Radikalen zu kämpfen. Er hat jedoch diese Partei, so gut es ging, für sich zu gewinnen versucht. Er proklamierte eine Politik der Versöhnung. Die Anbahnung der republikanischen Konzentration Briands selbst zählt sich zu keiner Parteigruppe und erklärt dem zufolge auch, daß der Umstand, daß drei Sozialisten dem neuen Kabinett angehörten, zu Besorgnissen nicht den geringsten Anlaß biete. Deutsche Leser dürfen dabei den großen Unterschied nicht vergessen, der zwischen unsern heimischen und den französischen Sozialdemokraten besteht. Soweit die letzten Ministerkandidaten sind, fliegt in ihren Adern auch nicht ein Tropfen umstürzlerischen Blutes.

Nach der Befestigung der etwaigen Opposition der Radikalen ist die nächste Absicht des neuen Ministerpräsidenten — für einen Sozialdemokraten jedenfalls bezeichnend genug — den durch die parlamentarische Untersuchungskommission in der Organisation der Marine aufgedeckten Schäden abzuheben, um das Land mit einer Seemacht auszurüsten, die allen Gefahren trogen kann. Ueber diese Absicht herrscht in England helle Freude. Ferner wird die Regierung, wenn sie sich der Deputiertenkammer vorstellt, es als ihren festen Willen bekunden, das von Clemenceau begonnene Werk mit allen Kräften fortzusetzen, in erster Linie die von der Regierung auf dem Gebiete der Altersfürsorge für die Arbeiter geplanten Reformen. In gemeinsamer Arbeit mit dem Parlament wird die Regierung die sittliche und materielle Hebung des Arbeiterstandes fördern. Zum Schluß werden die Minister vor der Kammer den aufrichtigen Wunsch aussprechen, auch ferner an der Befestigung des Friedens mitzuarbeiten und an den Bündnissen und Freundschafts-Verhältnissen festzuhalten. Bedeutungslos auf dem neuen Kabinett ist auch der Umstand, daß der Sozialist Millerand Verkehrs- und Postminister geworden ist, und daß die Stelle des Unterstaatssekretärs als leitender Beamte des Postwesens hinfort wegfällt. Herr Simon, der sich während des langwierigen Poststreiks bei den Beamten so sehr unbeliebt gemacht hatte, verschwindet also von der Bildfläche.

Der neue französische Ministerpräsident Aristide Briand wurde im Jahre 1862 in Nantes geboren, errang sich durch seine Rednerei und seine juristische Begabung schnell eine hervorragende Stellung in der sozialistischen Partei, als deren Generalsekretär er lange Zeit fungierte. Durch die glänzende Vertretung des Gesetzes der Trennung von Staat und Kirche, das größtenteils sein Werk ist, lenkte er die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. 1906 wurde er Kultus- und Unterrichtsminister und 1908 auch Justizminister im Kabinett Clemenceau.

Briand ist zu Deutschland amtlich bisher nur einmal in Beziehung getreten, und das geschah in sehr sympathischer Weise. Er gestattete den Künstlern der staatlichen Theater Frankreichs bereitwillig die Mitwirkung an der Wohltätigkeits-Vorstellung zugunsten der Opfer des bei Hök van Holland untergegangenen Dampfers „Berlin“. Und als ihm deutscherseits der Dank für sein Entgegenkommen ausgesprochen wurde, erwiderte Briand etwa: „Möge dies Zusammentreffen deutscher und französischer Betätigung auf dem edlen Felde der Kunst und Menschlichkeit eine günstige Vorbedeutung sein für den Ausbau der Beziehungen beider Länder.“

Was den neuen Verkehrsminister angeht, so schrieb unser Kaiser einmal auf ein Aktenstück die Randbemerkung, daß er auch einen Millerand gebrauchen könnte. In ähnlich anerkennendem Sinne äußerte sich auch Fürst Bülow über Herrn Millerand. Auch der neue Handelsminister Dupuy, der 50 Millionen reiche Besitzer des „Petit Parisien“, ist ein Freund Deutschlands und tatkräftiger Förderer der deutsch-französischen Annäherung. Er ist der Schwiegervater des Senators Arago, der die von der französischen Regierung anlässlich der Vermählung des deutschen Kronprinzen nach Berlin entsandte Kommission leitete.

Zum Kriegs- und zum Marineminister hat Briand nicht, wie das in Frankreich schon oft der Fall war, Laien, sondern Fachmänner berufen. General Brun wurde zum Kriegs-, Admiral Boue de Lapeyriere zum Marineminister berufen. Mit der Besetzung dieser beiden Ämter war die Bildung des Kabinetts vollzogen. Clemenceau verließ noch am Sonnabend Paris und traf am vergangenen Sonntag zum Kurzaufenthalt in Karlsbad ein.

Portugal.

Ein guter Sohn ist der jugendliche König Manuel II. von Portugal. Er hat sich erbotten, die Schulden seines am 1. Februar vorigen Jahres ermordeten Vaters ratenweise zu begleichen. Die Regierung hatte dem König Carlos eine Summe von 8 Millionen M. vorgestreckt, die Jung-Manuel in Jahresraten von 400.000 abzuzahlen sich entschlossen hat. Die Raten, die sich auf 20 Jahre verteilen, werden von der 1.460.000 M. jährlich betragenden Zivilliste abgezogen. Der König hat dann immer

noch über ein Jahreseinkommen von 1060000 M. zu verfügen, Eine statische Summe!

Türkei.

Der Jahrestag der Verfassung

Der 23. Juli, der zum türkischen Nationalfest erhoben wurde, hat durch seinen ungetrübten Verlauf bewiesen, daß die inneren Verhältnisse der Türkei sich doch endlich befestigt haben. Sultan und Jungtürken vereinten ihre Bemühungen, um den ersten Jahrestag der Verfassung zu einem besonders inhaltsvollen und erinnerungsreichen zu machen.

Persien.

In Persien finden die Wahlen zum Parlament statt. In der Hauptstadt Teheran werden sie am gestrigen Montag vollzogen. Es werden 45 Wahlmänner gewählt, die 15 Abgeordnete zu wählen haben. Im Lande werden die Wahlen nach Bekanntgabe des bezüglichen Erlasses vorgenommen. Das Parlament soll dann vor allem ein neues Wahlgesetz ausarbeiten, da das gegenwärtige, noch vom Schah Mohammed Ali erlassen, den Wünschen des Volkes nicht genügt. Die Anhänger des verstorbenen Schahs suchen noch immer gegen die reformfreundlichen Nationalisten zu agitieren, richten bei ihrer Minderheit gegen diese jedoch nichts aus.

Spanien in Marokko.

Das spanische Marokko-Unternehmen stürzt Spanien ins Verderben. Jetzt haben die Truppen des Generals Marina von den Rifkabylen ganz unzweifelhaft schon eine schwere Niederlage erlitten. Die vielen und vergeblichen Opfer an Gut und Blut für diese aussichtslose Marokkosache haben in der spanischen Bevölkerung eine Empörung erregt, die sich täglich in einer schrecklichen Explosion entladen kann. — Die jüngste Schlacht bei Melilla über, welche Madrider Depeschen vorliegen, war selbst nach diesen einseitigen und geschwätzten Berichten fürchterlich für die Spanier. Spät Abends unternahmen die Kabylen ihren Angriff. Tausende von ihnen stürmten auf die Proviant-Magazine und die Vorposten der Spanier ein. Ein Oberst und 6 andere Offiziere wurden getötet, 13 Offiziere verwundet, 2 gefangen genommen. Von den Mannschaften wurden mehr als 260 verwundet, die Zahl der Gefallenen wagt der amtliche Bericht auch nicht einmal anzudeuten. Sie wird sehr hoch sein. Die Regierung weigert sich, selbst den Familien, die Angehörigen im Heere haben, Auskunft über die Verluste zu geben und übt die Zensur mit einer lächerlichen Strenge aus. Sie steigert damit natürlich nur die allgemeine Erregung. — General Marina, der zum Generalleutnant befördert werden und das Oberkommando in Melilla beibehalten soll, verfügt zur Zeit über 20000 Mann Truppen. Er meint, wenn er 32000 Mann ins Gefecht stellen könnte, mit den Rifkabylen fertig werden zu können. Bisher sind seine Mißerfolge freilich in dem Maße der ihm zugesandten Verstärkungen gewachsen. — Refereuten will die Regierung für den Marokko-Krieg nicht weiter einberufen.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

§ Annen, 27. Juli. (Zur Biersteuer.) Der hiesige Wirtverein hat auf heute Nachmittag 4 Uhr eine Versammlung am Rheinischen Bahnhof anberaumt, auf deren Tagesordnung „Stellungnahme gegen die vom Rheinisch-Westfälischen Brauereiverband beschlossene Bierpreis-Erhöhung und Einführung einheitlicher Gläser“ steht. Wie an anderen Orten, so wird auch

hier das energische Vorgehen der Wirte zum Ziele führen und die Brauereien zum Einlenken bestimmen. (Vergleiche hierzu den Bericht unter Elberfeld „Zur Biersteuer“ und den Sonder-Artikel „Die Brauerei“ in der vorliegenden Nummer.)

§ Annen, 27. Juli. (Den schweren Verletzungen erlegen) ist die Hebamme Overbeck aus Witten, die, wie wir in der vorigen Nummer berichteten, beim Durchgehen des Pferdes in der Ardenstraße vom Wagen fiel. Wie bekannt, rettete sich der Lenker des Gefährts durch einen geschickten Sprung vom Bock, während die Frau aber mit den Kleidern am Wagen hängen blieb und etwa 50 Meter weit mitgeschleift wurde, wobei der Kopf fortwährend auf das Straßenpflaster aufschlug. Die Bedauernswerte hat nun das Unglück mit ihrem Leben büßen müssen.

§ Annen, 27. Juli. (S. G. V.) Wir machen die Mitglieder unserer Abteilung hierdurch besonders darauf aufmerksam, daß umständlicher die auf Freitag Abend angelegte Generalversammlung ausfällt und dieselbe dafür auf morgen Abend 8 Uhr im Vereinslokal anberaumt ist. (Siehe auch Annonce.)

§ Annen, 27. Juli. (Das Harkortbergfest) findet am 1. August dieses Jahres auf dem „alten Stamm“ bei Wetter a. d. Ruhr statt. Als Übungen des Fünfkampfes sind bestimmt Hochspringen, Weitpringen, Kugelstoßen (10 Kilo), Schnellhangeln u. 100-Meter-Lauf. Nach Beendigung des Fünfkampfes soll ein Eilbotenlauf über 600 Meter stattfinden, wozu jeder teilnehmende Verein sechs Läufer zu stellen hat.

§ Annen, 27. Juli. (Die Entwicklung des Straßenbahnwesens.) Der Bewältigung des Verkehrs dienen gegenwärtig u. a. 237 selbständige Straßenbahn-Unternehmungen bei einem Bahnnetz von 3850 km. Streckenlänge. 189 Bahnen werden mit elektrischem Strom, 13 mit Dampf, 8 mit Drahtseilen, 22 mit Pferden betrieben. Das Straßenbahnwesen ist in fortwährender Entwicklung begriffen, mehr und mehr Mittelstädte gehen zu ihrem Betrieb über, gedrängt durch die gesteigerten Verkehrsbedürfnisse.

§ Annen, 27. Juli. (Eine widerliche Familienszene) fand gestern in der Steinstraße statt. Der Arbeiter G. dort misshandelte, wie schon so häufig, wieder seine Frau und brachte ihr derart schwere klaffende Wunden am Kopf bei, daß sie den Arzt in Anspruch nehmen mußte. Anzeige ist erstattet.

— (Militär-Aushebung.) Heute fand hier das Ober-Ersatz-Geschäft für die Militärpflichtigen des Amtes Annen statt. Das bis jetzt noch nicht vorliegende Resultat bringen wir in der Donnerstag-Nummer.

§ Annen, 27. Juli. (Die Hauptprobe der Posaunenchor) der Grasschaft Mark, welche an der Jubelfeier auf Hohenlyburg am 10. August in Stärke von 600 Bläsern teilnehmen werden, findet am Sonntag, den 1. August nachm. 2 Uhr im Gemeindehause zu Witten statt unter der Leitung von Pfarrer Dr. Morgenstern Hombruch.

§ Eichlinghofen, 26. Juli. (Unfall.) Gelegentlich des gestern stattgehabten Stiftungsfestes des Turnvereins „Deutsche Eiche“ fiel ein auswärtiger Turner beim Aufbau von Pyramiden, bei denen er die oberste Figur darzustellen hatte, aus einer beträchtlichen Höhe auf den Saalboden. Er mußte besinnungslos fortgeschafft werden.

† Großholthausen, 26. Juli. (Tot aufgefunden.) Gestern morgen wurde hier auf einer Wiese der Bergmann August Bierhorn von hier tot aufgefunden. Nach dem Befund des hinzugezogenen Arztes ist der Tod infolge Herzlähmung eingetreten. Die Leiche wurde in die hiesige Leichenhalle gebracht.

§ Kirchhörde, 24. Juli. (Ortsbefichtigung.) In der Anklagegehe betr. die Messerschere, bei welcher der Bergmann Fritz Heiermann-Löttringhausen 11 einen gefährlichen Messerstich in die Lunge erhielt, wurde heute nachmittag am Tatort eine Ortsbefichtigung durch den Herrn Landrichter Schauer aus

Dortmund abgehalten. Die Zeugenvernehmung währte bis in die Nacht hinein.

§ Hörde, 24. Juli. (Folgeschwerer Sturz.) Im Stift Nr. 15 stürzte gestern nachmittag ein 22jähriges Mädchen, Johanna Sode, aus dem 3. Stock beim Fensterputzen herab. Außer einem Bruch des Rückgrates trug sie schwere innere Verletzungen davon. Sie liegt im Krankenhaus darnieder, ihr Leben ist gefährdet.

§ Langendreer, 24. Juli. (Ein schier endloser Leidenszug) bewegte sich gestern von Zeche Mansfeld aus zum hiesigen evangelischen Friedhof, galt es doch, die sterbliche Hülle der auf der Zeche Mansfeld verunglückten Vergleute Raillon, Meike und Tschelag zu Grabe zu tragen. An der Gruft hielten die Pfarrer Grützel und Jordan tiefgreifende Reden, kein Auge blieb trocken, alle drei Verunglückten waren verheiratet, dieselben wurden gemeinsam in eine Gruft beigelegt. Die nachträglich im Bergmannsheil verstorbenen beiden Knappen Reese und Kaskowski werden heute einzeln beerdigt. Das Befinden der noch im Bergmannsheil befindlichen drei Schwerverletzten hat sich noch nicht gebessert und läßt das Schlimmste befürchten.

§ Fröndenberg, 24. Juli. (Ein folgenschwerer Zusammenstoß) ereignete sich gestern auf der Ardenstraße. Als die Witwe Fußmann aus Hohenheide ihrem auf der Union beschäftigten Sohne das Essen bringen wollte, wurde sie von einem in wahn-sinnigen Tempo herankommenden Radfahrer umgeworfen. Auch der Radfahrer kam zu Fall. Dieser erlitt nur leichte Verletzungen, die Witwe Fußmann lag blutüberströmend da. Man sorgte für ihre Ueberführung ins Krankenhaus, wo der Arzt einen Schädelbruch konstatierte. Ohne daß sie die Bewußtlosigkeit erlangt hätte, ist die bedauernswerte Frau in vergangener Nacht gestorben.

§ Düsseldorf, 24. Juli. (Schweres Bauunglück; Unfall auf dem Rheine.) An einem Neubau auf dem Kempgens in Vierenfeld löste sich von einem im zweiten Stockwerke befindlichen Balken ein mehrere Zentner schwerer Tuffstein ab. Der Stein ritz sowohl das Gerüst wie auch zwei auf demselben befindliche Arbeiter in die Tiefe. Ein Arbeiter war sofort tot, der zweite wurde lebensgefährlich verletzt. — Bei einer Bootfahrt, die heute Abend drei Personen auf dem Rheine unternahmen, versuchten die Bootsinsassen ihren Nachen an einen Schleppzug anzuhängen. Als sie trotz der Warnungen der Schiffsbesatzung von diesem Beginnen nicht abließen, schlug der Nachen um und sämtliche Insassen stürzten ins Wasser. Zwei wurden durch die Schiffs-mannschaft gerettet, der Dritte rettete sich durch Festhalten an das umgestürzte Boot.

§ M.-Gladbach, 24. Juli. (Radfahrers Ende.) In der Nacht gegen 12 Uhr stürzte auf der Rheiderstraße auf bisher nicht klargestellte Art der 26 jährige Geschäftsführer Karl Bremenkamp von hier so unglücklich mit seinem Fahrrad, daß er bewußtlos liegen blieb. Die Polizei brachte den Verunglückten ins Krankenhaus, wo er infolge eines schweren Schädelbruches gestorben ist.

§ Elberfeld, 26. Juli. (Zur Biersteuer.) Heute fand hier eine Versammlung des Verbandes der rheinisch-westfälischen Brauereien statt, die von Vertretern von etwa 200 Brauereien besucht war. Die Versammlung beschloß auf wiederholten und dringend gestellten Antrag der rheinischen und der westfälischen Zone des deutschen Gastwirtsverbandes den Preisausschlag für Bier auf vier Mark pro Hektoliter zu ermäßigen.

§ Köln, 26. Juli. (Beh. Kommerzienrat Michels †.) Geh. Kommerzienrat Michels, vom Kaiser 1901 zum Mitglied des Herrenhauses berufen, ist hier im Alter von 73 Jahren gestorben. Der Verstorbenen war eine der bekanntesten Persönlichkeiten im kommerziellen Leben Kölns, fast 20 Jahre lang war er Vorsitzender der Kölner Handwerkskammer, auch bekleidete er zahl-

Das schöne Mädchen von Bellemon.

Roman von Wilhelm Kunde.

12

(Nachdruck verboten.)

„Ich folge meinem Herzen“, sagte Maria rasch und erröte. „Gut also“, erwiderte Winter, „es ist nun dringend notwendig, daß Gruner von einer ihm teuren Seite beeinflusst wird, sein Widerstreben gegen mich abzulegen und auch seine widersprechenden Aussagen gegen den Untersuchungsrichter zu unterlassen. Er richtet sich selbst unfugbaren Schaden an.“

„Was kann ich da tun?“ fragte das Mädchen angstvoll. „Ist es möglich, daß Sie Ihren Aufenthalt hier abkürzen können?“

„Gewiß, ich muß so wie so bald scheiden; denn die Schwestern werden schon nächste Woche vertrieben, wenn sie nicht vorher fortziehen.“

„Nun denn. Ich werde es durchzusetzen versuchen, daß Sie eine ungestörte Unterredung mit dem Angeklagten haben. Wollen Sie das?“

„Gern, wenn Sie es für nötig finden.“

„Ich glaube, Ihr Einfluß auf ihn wird groß sein. Reden Sie ihm zum Guten und alles wird gut werden.“

„Wollen Sie mir alles nähere mitteilen?“

„Jawohl, ich fahre sofort zurück und gebe Ihnen umgehend telegraphisch Nachricht. Nun aber eine Warnung. Benachrichtigen Sie Ihre Angehörigen nicht vorher. Erzählen Sie auch nichts von Ihrem Besuch wenn es geht, an niemand. Und ferner: Sie werden bei Ihrer Heimkehr sofort vom Untersuchungsrichter vernommen werden. Schränken Sie sich bei Ihren Aussagen möglichst ein. Ich werde Sie bei Ihrer Ankunft in Gent an der Bahn abholen und Ihnen das nähere mitteilen.“

Nach herzlichem Abschied entfernte sich Winter.

Er fuhr noch am selben Tage nach Gent zurück. Am andern Morgen in der Frühe hatte er ein Gespräch mit dem Herrn Direktor, des kleinen Untersuchungsgefängnisses, in welchem Erwin sich befand. Der Direktor war ein Freund des Winters und nach längerem Verhandeln erklärte er sich bereit, Maria ein ungestörtes Gespräch mit dem sog. Mörder zu gestatten, wenn der Anwalt mit seinem Ehrenwort garantierte, daß nichts Geseh- oder Reglementwidriges geschehe.

Erfreut über dies Zugeständnis begab sich Winter nach dem Telegraphenamt und sandte die folgende Depesche an Maria ab: „Kommen Sie möglichst umgehend. Alles geregelt. Werde Sie an der Bahn erwarten; benachrichtigen Sie mich aber vorher von Ihrer Ankunft. Winter.“

Nach einiger Zeit traf denn auch Marias Antwort ein: „Komme morgen 7 Uhr früh. Wäre erfreut, Sie auf der Station anzutreffen. Vielen Dank voraus. M.“

Daß die Verbindung mit Maria so rasch und gut geglückt war, erfreute ihn ungemein; nun wollte er den Nachmittag, der ihm am Tage vor der Ankunft verblieb, benutzen, um einen Ausflug nach Bellemon zu machen.

Er bestieg sein Fahrrad. Es war ein wunderschöner Tag, der Himmel so blau und die Lüfte so lau und kose, als wäre es Mai und nicht Ende November. Wie ein Idyll lag das Dörfchen Bellemon vor seinen Blicken und nichts deutete außer-

lich auf das Drama, das sich vor mehr als einer Woche hier abgespielt hatte.

Winter erkundigte sich nach allem eingehend. Das Haus der Knochers war nicht mehr bewacht, aber verschlossen. Ein großer Möbelwagen hatte alles irgendwie wertvolle abgeholt und nach Gent in das Gewahrsam des Gerichts gebracht, wo es verbleiben sollte, bis über den Nachlaß behördlich bestimmt war.

Der Rechtsanwalt fuhr zum Elternhause Marias, wo er erfuhr, daß Jan zwar noch krank doch auf dem Wege der Besserung sei. Eine Gerichtskommission hatte ihn am Tage vorher vernommen. Winter hoffte auch ihn sprechen zu können, doch es wurde ihm mitgeteilt, daß Jan niemand empfangen, da er sich infolge des gestrigen Verhörs zu angegriffen fühle, und so mußte Winter sich ohne Erfolg entfernen.

Erwin ging in seiner Zelle auf und ab. Er war nicht mehr gefesselt, denn nach seiner bisherigen Führung hatte man Vertrauen zu ihm, auch hatten ihn die Untersuchungschaft und die feilschen Qualen körperlich sehr entkräftet.

Er hatte bei den Verhören und auch den Wärtern gegenüber stets seine Unschuld beteuert und war selbst bei dem schrecklichen Verhör an der Leiche des Ermordeten standhaft geblieben. Der Gefängnisdirektor war ein menschenfreundlicher Mann. Erwin hatte auf ihn den besten Eindruck und wohl auch aus diesem Grunde mit hatte er den eigentlich reglementwidrigen Besuch Marias bei Erwin gestattet.

Von dem Turm des alttümlich-ungefügen Gemäuers schlug die zehnte Stunde, als Erwin ein Schließelgeräusch auf dem Vorflur wahrnahm. Er vermutete wieder einen Besuch Winters oder des Direktors und setzte sich apathisch auf die Pritsche.

Die Tür wurde geöffnet und herein trat in der Tat der Direktor, aber hinter ihm — Erwin glaubte zu träumen — die holde Erscheinung des schönen Mädchens von Bellemon.

„Ich habe Ihnen eine Vergünstigung gewährt, Gruner“, sagte der Direktor, „zu der ich eigentlich nicht befugt bin. Suchen Sie es durch ihr Verhalten zu rechtfertigen. Bitte mein Fräulein“, wendete er sich an Maria, „mehr als zehn Minuten kann ich Ihnen aber nicht gestatten.“

Darauf entfernte er sich wieder, verschloß die Tür und ging zu Winter, der im Wohnzimmer wartete.

„Weißt Du“, sagte er zu dem Rechtsanwalt, „wenn die Schuld Gruners nicht gar so sonnenklar läge, möchte ich annehmen, daß der Deutsche nicht der Mörder ist.“

„Er ist nicht der Mörder“, sagte Winter bestimmt, „und ich danke Dir vielmals, daß Du durch Dein gutes Herz der Sache der Gerechtigkeit einen Dienst erwiesen hast.“

„Ja“, erwiderte der andere, „mein gutes Herz! Wenn jetzt eine Kontrolle kommt, bin ich in größter Unannehmlichkeit.“

Maria war aufschreckend neben dem Lager Erwins niedergeknien, als der Direktor sie mit dem Gefangenen allein gelassen hatte. Auch Erwin wagte nicht zu sprechen, aber eine wahrnehmbare Veränderung ging in ihm vor. Endlich sagte er, das Mädchen sanft emporschauend:

„Maria, Du bist zu mir gekommen? Hierher nach dem Ort des Grauens, zu dem von der Welt verdammten Mörder, und hast keine Scheu, mit ihm allein zu sein?“ Maria antwortete nicht, aber aus ihren tränenumflorten

Augen strahlte ein unsägliches Vertrauen und ein Mitleid mit dem Armen, das alles überwog.

Und Erwin fuhr leise fort: „So nahe der bittersten Verzweiflung liegt das höchste Glück. Maria, ich habe Dein Gedacht, in all den bängen unendlichen Nächten, wenn mir unter dem Lebermaß des Grübels der Verstand zu verwirren drohte. Und Du bist kein Traumbild, Du bist wirklich gekommen?“

Er zog sie sanft an sich und strich sanft mit der Hand über ihr Haar, indes sie laut aufschluchzend ihren Kopf an seiner Brust verbarg.

„Laß mich Deine süßen Züge sehen“, fuhr er fort und wandte ihren Kopf zurück, ihr tief in die Augen blickend; „wenn ich Dich nicht zitternd und bangend in meinen Armen hielt, sollte ich meinen, Du wärst ein Engel des Himmels, den mir Gott in meiner größten Not geschickt hat. Und Du, Maria, die Du mich nur so wenige Stunden gesehen hast, Du hast nie an mir gezweifelt, nie? Ob auch die ganze Welt wie ein Meer von Racheteufeln gegen mich aufstand?“

„Nie“, flüsterte sie, „nie! Ich weiß, daß Du keiner unedlen Tat fähig bist.“

Sie bemerkte garnicht, daß auch sie „Du“ zu ihm sagte; ihr war zu Mute, als müßte es so sein und ihre Seele umwob ein Zauber, daß sie schier Zeit und Raum vergaß.

Auch Erwin war erschüttert von mächtiger Bewegung. „Mir ist“, sagte er, „als hörte ich Glockenklang und Engel-jubel und sähe den Himmel aufgetan und weit unter uns die Erde mit ihrem Leid, und wir zögen selig dahin, und das flammende Sonnenherz Gottes verströme mit seinen heiligen Strahlen all die Finsternisse unseres Lebens.“

— Maria — er neigte sich über sie und küßte ihr den Mund, den sie ihn in selbigen Erstaunen darbot.

Erwin küßte sie wieder und wieder und hatte doch noch nicht gesprochen, daß er sie liebe, noch sie zu ihm.

Erfüllt als die zehn Minuten verronnen waren und der Wärter mahnend an die Tür pochte, befaß sich Maria auf den eigentlichen Zweck ihres Kommens. In fliegenden Worten teilte sie Erwin alles notwendige mit, empfahl ihm dringend, zu Winter Vertrauen zu haben, berichtete, was sonst von nöten war, und als sie beim Abschied wieder schwach wurde und zu weinen begann, war es Erwin, der sie mit festen und frohen Worten tröstete.

Rechtsanwalt Winter betrat einige Stunden später die Zelle. Er hatte sich von dem Besuch Marias zwar viel versprochen, war aber trotzdem über die Mägen erkrankt, statt des gebrochenen, irrenden, dem Wahnsinn nahen Angeklagten einen Mann zu finden, der fest, energisch und planvoll vorzugehen entschlossen war, um Ehre und Leben zu retten.

(Fortsetzung folgt.)

— Schmeichelt. Der Herr Professor, ein Verfechter der absoluten Alkohol-Enthaltung, ist nach München berufen worden. Die Frau Professor hat eine Köchin angenommen; nachdem mit dieser alles verabredet ist, sagt die Frau Professor: „Und schließlich noch eines; in unserem Hause darf kein Alkohol getrunken werden. Sie müssen also auf das sonst übliche Bier verzichten!“ „s is scho recht“, sagte die Köchin, „i bin früher schon amal in so aner g'reteten Säuserfamilie gewesen!“

reiche Ehrenäm-

Bankvereins

— 26. J

von Guillaum

S. M. Jacht

Ihres Schwie

des Herrenha

aufrecht betr

aus und bitte

bliebenen zu

Heimgangen

Köln, 2

seine von

Sohnes aufh

glühenden

daß er alsba

wurde verha

Köln, 2

Raubanfall

an einem F

Burschen ent

ihn alsdann

Ankette ei

waren aber d

Erler,

dorf Einspel

Dampfstraßen

Meh,

gangener Na

Meh einen

vom Wege a

Die Bes

die Erhöhung

allen Interes

die bevorzue

digt. Der V

der Provinz

schlusse der

die Brauerei

zu erheben,

schlag von 7

Schenkwrte

ob die Abfidi

bereichern.

Ausdrankpre

mit den 100

auch noch w

tragen hat;

Reformgeset

die im Jahre

dem Gastwir

rungsvorlage

Reichstage e

wählt werde

Publikum lä

strobe Deut

Brauereien u

Steuer doch

So denken ü

bände. Die

einem Preis

und haben n

deutschen Br

der vereinigt

Berliner Bes

Die Leipziger

dieser Weise

zubringen ob

biertinkende

mit Recht, d

schmalere o

das Er

Mindereinnal

die Wirte di

einem Aufstuf

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

2

reiche Ehrenämter, u. a. war er Vorsitzender des Schaafhausenschen Bankvereins und der Rheinisch-Westfälischen Bodenkreditbank.

— 26. Juli. (Ein Kaisertelegramm.) Kommerzienrat Max von Guillaume hat vom Kaiser folgendes Telegramm erhalten: „S. M. Majestät, Hohenzollern“, 25. Juli. Die Nachricht vom Tode Ihres Schwiegervaters, des von mir sehr geschätzten Mitgliedes des Herrenhauses, Geheimen Kommerzienrats Michels, hat mich aufrichtig betrübt. Ich spreche Ihnen mein herzlichstes Beileid aus und bitte Sie, gleichzeitig Ihrer Frau und den andern Hinterbliebenen zu sagen, wie ich mit Ihnen um den verdienstvollen Heimgegangenen trauere.

Köln, 24. Juli. (Bluttat.) Als ein Verpuzer gestern Abend seine von ihm getrennt lebende Frau, die sich im Hause ihres Sohnes aufhielt, zurückholen wollte, drang der Sohn mit einem glühenden Eisen auf den Vater ein und verletzte diesen derart, daß er alsbald dem Hospital übergeben werden mußte. Der Sohn wurde verhaftet.

Köln, 24. Juli. (Raubgesindel.) Ein äußerst frecher Raubanfall wurde in der verflochtenen Nacht durch drei Burden an einem Fremden verübt, der am Rhein spazieren ging. Die Burden entriß dem Spaziergänger die Geldbörse und warfen ihn alsdann in den Rhein. Der Verübte konnte sich an der Ankerkette eines Schiffes halten bis Hilfe kam. Unterdessen waren aber die Wegelagerer mit dem Raub entflohen.

Erler, 24. Juli. (Vollständig zermalmt.) In dem Eifel-dorf Sinspelt geriet der Straßenarbeiter Hermes unter die Dampfpfahnenwalze und wurde vollständig zermalmt.

Metz, 24. Juli. (Vom Wachtposten erschossen.) In ver-gangener Nacht erschoss ein Militärposten auf Feste Kaiserin bei Metz einen Mann einer Patrouille, die in der tiefen Finsternis vom Wege abgekommen war und auf Anruf nicht stand.

Die Brausteuern.

Die Beschlüsse der norddeutschen Brausteuergemeinschaft über die Erhöhung des Bierpreises werden von vielen, aber nicht von allen Interessenten-Gruppen geteilt. Die Kellner fühlen sich durch die bevorstehenden Folgen der Brausteuern am schwersten geschädigt. Der Verband der Gast- und Schenkwirte Berlins und der Provinz Brandenburg tritt dem am 16. Juli gefassten Beschlüsse der Großbrauereien der gen. Gemeinschaft bei, wonach die Brauereien für das Hektoliter Bier 5 Mk. mehr als bisher zu erheben, und die Gastwirte das Liter Bier mit einem Aufschlag von 7 bis 10 Pfennige abzugeben haben. Die Gast- und Schenkwirte weisen auf einschließende die Annahme zurück, als ob die Ablichter bestünde, sich auf Kosten der Konsumenten zu bereichern. Es sei vielmehr eine zwingende Notwendigkeit, die Ausschankpreise zu erhöhen, da das Gastwirts-gewerbe nicht nur mit den 100 Millionen für die Brausteuern belastet wird, sondern auch noch weitere etwa 150 Millionen Verbrauchssteuern zu tragen hat; und somit fast die Hälfte des gesamten Reichsfinanz-Reformgesetzes auf sich nehmen muß. Ferner laien auch noch die im Jahre 1906 bewilligten 130 Millionen Brausteuern auf dem Gastwirts-gewerbe. In Uebereinstimmung mit der Regie-rungsvorlage haben überdies die Vertreter aller Parteien im Reichstage erklärt, daß die Steuer auf die Konsumenten abge-wälzt werde. Gegen die Abwälzung der „Steuer“ auf das Publikum läßt sich ja auch nichts einwenden; wenn das bier-frohe Deutschland aber mit 600 bis 700 Millionen von den Brauereien und Gastwirten belastet werden soll, während die Steuer doch nur 100 Millionen beträgt, so ist das eben zu viel. So denken übrigens auch viele Brauereien und Gastwirts-verbände. Die Brauereien im Reich haben sich zum Teil mit einem Preisaufschlag von 3 bis 4 Mk. pro Hektoliter begnügt und haben nur in Ausnahmefällen zu den 5 Mk. der Nord-deutschen Brausteuergemeinschaft gegriffen. Der Lokalverband der vereinigten Gastwirtsvereine zu Leipzig erklärte, daß die Berliner Beschlüsse für Leipzig absolut nicht maßgebend seien. Die Leipziger Gastwirte würden unter keinen Umständen in dieser Weise einen Aufschlag vornehmen, um so die Steuer ein-zubringen oder aber gewissermaßen gar eine Ueberverteilung des biertrinkenden Publikums herbeizuführen. Die Kellner fürchten mit Recht, daß die Trinkgelder nach der starken Preiserhöhung schmäler oder ganz ausfallen werden. Sie wollen an die Gast-wirte das Ersuchen richten, die feste Bezahlung entsprechend den Mindereinnahmen der Kellner zu erhöhen, und wollen sich, falls die Wirte diesem Verlangen kein Gehör schenken sollten, mit einem Aufruf an das Publikum wenden.

Die Beerdigung v. Villencron's.

○ Hamburg, 25. Juli.

Heute nachmittag erfolgte nach einer Feier im Trauerhause auf dem Alt-Rahlstedter Friedhofe die Beerdigung des Dichters Detlev Freiherrn v. Villencron in Anwesenheit vieler literarischer Persönlichkeiten und von Deputationen der Offizierskorps des 1. Kurhessischen Infanterie-Regiments, dem der Entschlafene ange-hörte, und des Altonaer Infanterie-Regiments Graf Bose Nr. 31, die kostbare Kränze spenden niederlegten. Auch der Hamburgische Senat, der Altonaer Magistrat und viele künstlerische und lite-rarische Vereinigungen sandten Kränze. Am Grabe hielt Richard Behmel eine ergreifende Rede, der weitere Ansprachen folgten.

Aus dem Gerichtssaal.

Ganter-Prozess.

Wenn der Ganter-Prozess noch immer zu fesseln vermag, so liegt das in der Hauptsache daran, daß man es in diesem Falle mit einem Angeklagten ganz eigener Art zu tun hat. Der Mann ist der fleischgewordene Widerspruch. Wenn man ihn in seiner flotten und gewandten Art mit dem Gerichtshof debattieren hört, so erscheint die Dummheit, die er bei der Einfädelung seines „einzigen“, d. h. von vornherein völlig ausschließlichen Reklame-tricks machte, doppelt unbegreiflich. Mit ernster Miene erklärte Ganter, am liebsten wäre es ihm gewesen, wenn der Prozeß unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt worden wäre, er möchte alles vermeiden wissen, was seiner Sache einen sensationellen Anstrich geben könnte. Und dabei wurde eine Viertelmillion lediglich zu dem Zwecke verpulvert, der „Doppelten Moral“ einen möglichst effektvollen sensationellen Anstrich zu geben. Zum Inhalt des Romans selbst bemerkte Peter Ganter geheimnisvoll, daß er über gewisse Verhältnisse, die den Hinter-grund des Buches bilden, schweigen wolle. Dies Zartgefühl eines Peter Ganter wirkt einigermaßen grotesk. Aber diese Pose hat er einem berühmten Muster abgesehen! Am 6. Verhandlungstage hielt Peter Ganter die erste Abrechnung mit dem Sachverständigen Herrn v. Schrenk-Nöbling, der bekanntlich das psychiatrische Gutachten über ihn ausgestellt hatte. Ganter verlangte eine ausführliche Begründung der Be-hauptungen des Sachverständigen. Demgegenüber mußte Herr v. Schrenk-Nöbling nur auf sein Gutachten, das alle diese Be-gründungen bereits enthält, zurückverweisen. Erregt erklärte Ganter, er könne den Vorwurf der Unwahrheit und Neigung

zur Schöpfungsberei nicht auf sich sitzen lassen, worauf ihm der Vorsitzende antwortete: Herr Ganter, ob Ihnen in einem be-stimmten Fall Unwahrheit vorzumerken ist und ob die Annahme des Herrn Sachverständigen zutrifft, ist Sache des Gerichts zu beurteilen. Sie können sich ruhig auf uns verlassen, wir haben in diesen Tagen Augen und Ohren offengehalten.

Schiffs-Unfälle.

Der Regierungsdampfer des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Neu-Guinea ist verschollen. Der Dampfer war am 3. Juni von Brisbane über Samarai nach Adolphshafen in See gegangen, wo er am 18. Juni erwartet wurde. Der Dampfer ist bis heute noch nicht in seinem Bestimmungshafen angelangt, sodaß über sein Schicksal ernste Befürchtungen gehegt werden. Der zweite Dampfer des Gouvernements von Neu-Guinea sowie der Dampfer „Waldemar“ sind auf verschiedenen Kursen in See gegangen, um Nachforschungen nach dem verschollenen Schiff anzustellen. Anerkennenswerterweise beteiligt sich auch das australische Marineministerium an der Suche. Es hat den Regierungsdampfer „Merria England“ ausgesandt.

Sport.

Hermann Prehrmehl, der zu den besten Hoffnungen berechtiget, gewann am Mittwoch, den 14. d. M., im Botanischen Garten in Berlin den Größungspreis gegen Bouhours, Stöl und Günther, während sich W. Gert am 12. d. M. in Münster i. W. den Großen Preis vom Schiffsfahrerdamen in einem 50 km. Rennen eroberte. Beide fuhren die Marke Brennabor.

Ausländische Siege auf Brennabor wurden am letzten Sonntag in Brüssel und Paris errungen. In Brüssel wurde A. Verbiest vor Parent, Vanderhuyt u. a. beim 100 km. Rennen um den „Großen Preis des Königs“ in allen drei Rufen Erster und in Paris gewann W. Bader das Hauptfahren.

Verschiedenes.

— Der rätselhafte Tod des Leutnants Franke vom 71. Infanterie-Regiment in Sondershausen erregt großes Aufsehen. Der junge Offizier wurde in seinem Zimmer erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Vor der Ausführung der Tat hatte Franke an einer Parade teilgenommen.

— Nicht geringes Aufsehen gab es in dem Dertchen Neu-lainingen in der Pfalz, als aus einem Fenster des zweiten Stocks im Hause eines Landmannes dessen Kuh verunglückt auf die Straße schaute. Dem brauen Hornvieh war, da alle Hausbewohner einen Ausflug gemacht hatten, die Zeit lang ge- worden, hatte sich von der Kette los zu machen verstanden und war die Haustreppe hinaufgegangen, um alsdann das offen- stehende Zimmer zu betreten.

— Eine bedenkliche Geschichte wird aus Magdeburg ge-meldet. Bei den Kohlenlieferungen für die Stadt wurden um-fangreiche Betrügereien aufgedeckt, die ansehnend jahrelang betrieben worden sind. Bei der Abnahme wurden stets mehr Kohlen notiert, als auf den Wagen verladen waren. Der städtische Weigemeister wurde verhaftet.

— Eine romanhafte Geschichte wird aus Budapest ge-meldet. Dort wurde der junge Graf Harry Jan von seinen eigenen Verwandten in eine Irrenanstalt entführt. Angeblich soll der Graf unter krankhaften Neigungen, die seine Umgebung belästigen, zu leiden haben, andererseits wird von seinen Freunden offen behauptet, es handle sich um einen Fall von Erblichkeits-erkrankung, dessen sich die Verwandten schuldig gemacht hätten. Die Polizei wird Licht in das Dunkel der Affäre bringen müssen.

Neueste Nachrichten.

Feuersbrunst in Hemer.

Hemer, 26. Juli. Seit heute nachmittag brennt das Messingwerk der Firma Basse & Selve ein Zweigeschäft der Firma Basse & Selve in Altena. Die Hemersche Feuerwehr war bald zur Stelle, vermochte jedoch wegen des herrschenden Sturmwindes den Flammen keinen Einhalt tun. Das Feuer wurde auf die angrenzenden Wohnhäuser übertragen und es dauerte nicht lange, so standen auch diese in Flammen. Infolgedessen wurde die Herforder Feuerwehr alarmiert, die ebenso wie die Abteilung Obergrüne sehr bald zur Stelle war. Es gelang schließlich, die Nachbargebäude vor größerem Schaden zu be-wahren, doch wurde das Dach des Gebäudes der Kasino-Gesell-schaft in Mitleidenchaft gezogen. Außerdem wurden einige Beamtenwohnhäuser beschädigt, während mehrere andere bis auf den Grund eingeeffert wurden. Arg betroffen ist hauptsächlich das Messingwerk und die Rohrzieherei. Der Schaden ist erheblich, jedoch durch Versicherung gedeckt. Von den über 300 Arbeitern soll ein großer Teil nach Altena, woselbst sich das Stammhaus der Firma befindet, übernommen werden, während die übrigen mit den Aufräumarbeiten beschäftigt werden sollen.

Ein neues Unglück auf einer Radrennbahn.

Chemnitz, 26. Juli. Bei den gestrigen Radrennen, bei denen noch Motorfahren erlaubt war, fuhr eine Schrittmachermaschine in den Innenraum und verletzte 4 Personen. Das Unglück ereignete sich bei dem großen Steherpreis. Ein Fahrer fiel von seinem Motor ab, sodaß sein Schrittmacher stoppte. Um nicht in die Schrittmachermaschine hineinzufahren, schwenkte der Fahrer nach rechts. Der folgende Schrittmacher, der dem Fahrer ausweichen wollte, wurde nach außen gedrängt, geriet gegen die Barriere und sauste von dort aus quer über die Bahn in den Innenraum, mitten in das Publikum. Der Motor überfuhr drei Erwachsene und ein Kind und fiel dann um. Auch ein Fahrer kam zu Fall und mußte beunruhigt von der Bahn getragen werden. Die Verletzungen sind nicht allzu schwerer Natur. Das Rennen wurde sofort abgebrochen.

Lünen, 26. Juli. (Die Zahlungen eingestellt) hat das Bankhaus Ferdinand Greve in Lünen und Dortmund. Der Inhaber, Herr Greve, labet seine Gläubiger zu einer Versamm-lung ein, in welcher er über den Vermögensstatus referieren will, ebenso bittet er um Vorschläge zu einem außergerichtlichen Vergleich.

Köln, 26. Juli. (Wildbiß erschossen.) In Niederdollen-dorf erlappte gestern der Förster des Gutsbesizers Peill drei Personen beim Wildern. Der Förster erschoss einen Wildbiß, ein anderer wurde durch einen Schuß schwer verletzt, der dritte ist entkommen.

Berlin, 26. Juli. (Mißhandlung eines Deutschen durch Tschechen.) In Pilsen wurde ein deutscher Student, der mit Mischek und Couleuand eine Wanderschaft durch böhmisches Land machen wollte, von einem nach Hunderten zählenden Haufen

Tschechen blutig geschlagen. Auf dem Wege zum Bahn-hof mußte er von Beamten begleitet werden, da die Menge den Angriff wiederholen wollte. Schädiger als wie es hier geschehen ist, konnte sich der Charakter des tschechischen Volkes nicht kundtun. Hunderte stürmten in mutigster Weise gegen den einzelnen Jüngling an! Für solch Verhalten kann man nur ein Achselzucken der Verachtung haben. Nötigenfalls müßte die Peitsche gegeben werden.

Berlin, 26. Juli. (Schweres Bootsunglück.) Auf dem Hensdorfersee in der Neumark kenterte ein Segelboot mit 5 Insassen. Der Lehrer Blauert aus Woldeberg und sein Neffe, ein Gymnasiast aus Berlin, ertranken.

Berlin, 26. Juli. (Verbot der Radrennen mit Motor-schrittmachern.) Die Radrennen mit Motorschrittmachern sind auf den preussischen Rennbahnen bis auf weiteres verboten worden.

Im Aeroplan über den Kanal.

Glänzender Erfolg des Franzosen Blériot.

Dover, 26. Juli. Der französische Aviatiker Louis Blériot flog gestern früh 4 Uhr 30 Minuten von einer Stelle, die vier Meilen von Calais gelegen ist, in knapp einer halben Stunde nach Dover. Seine Flugmaschine war ein Zweibecker, und zwar der leichteste bisher existierende. Sie wiegt kaum 500 Pfund und ist so bequem zu behandeln, daß sie keine Halle benötigt und überallhin leicht transportiert werden kann. Blériot kam um 4 Uhr auf Krücken in Calais an, da er sich jüngst das linke Bein arg verletzt hatte. Blériot überflog den Kanal mit einer Geschwindigkeit von 40 Meilen per Stunde und kam um vier Uhr 53 Minuten hinter Dover Castle an. Das ganze Unter-nehmen hat Blériot in schärfstem Gegenfag zu Latham in aller Ruhe ohne Spur von Reklame durchgeführt. Der Aeroplan ist vollkommen unverfehrt geblieben. Blériots Gattin war in einem französischen Torpedojäger gefolgt, der erst gegen 7 Uhr in Dover eintraf.

Den 25. Juli 1909 wird jedes Schulkind der Zukunft als eines der erinnerungswertesten Daten in der Kulturgeschichte der Menschheit auswendig lernen müssen. Am gestrigen Tage ist der Traum von Jahrtausenden zum ersten Male wirklich erfüllt worden, die Sehnsucht, die der Jkarus der Sage mit seinem Leben büßte, ist gestillt — der Mensch kann wirklich fliegen. Was bisher, die Versuche der Gebrüder Wright eingeschlossen, nur wenig die Grenzen des Sports oder sogar der Spielerei überschritt, ist an einem denkwürdigen Sommermorgen durch Blériot zu menschheitsförderndem Ernst geworden. Die natürliche Schranke, die zwei der bedeutendsten Länder der Erde trennt und deren Ueberwindung bei ungünstiger Witterung selbst Dampf-schiffen schwer fällt, aber dem einzelnen, schwimmenden Individuum bisher nur einmal erlaubt war, ist in kurzer Zeit von einem einzelnen Manne überwunden worden, in einer Art, die bisher der Möve oder der Seeschwalbe vorbehalten schien. Das Indi-viduum, gestützt von der leicht transportierbaren Maschine, triumphiert. Bisher hatte nur die Seele des Menschen Flügel — gestern sind sie auch dem Körper gewachsen.

Paris, 26. Juli. Die Blätter feiern in warmen Worten den Flug Blériots, als eine der denkwürdigsten und kühnsten Fahrten. Der Temps sagt: der Tag, an welchem ein Aeronaut zum erstenmal den Ärmelkanal überquert hat, ist ein geschicht-sliches Datum, das unaussprechbare Spuren in den Annalen der Wissenschaft und der Zivilisation zurücklassen wird. Blériot er-klärte einem Berichterstatter, er sei sofort nach der Abfahrt etwa 50 Meter hochgeflogen. Die Stabilität seines Aeroplans sei tadellos gewesen; angesichts der unendlich scheinenden Meer-fläche habe er den Eindruck gehabt, daß er nicht von der Stelle komme. Blériot hat beschlossen, sich auch um den für den Flug von London nach Manchester ausgeschriebenen 25000 Frankens-Preis zu bewerben. Der englische Aeroklub hat beschlossen, an der Stelle, wo Blériot landete, ein Denkmal zu errichten.

Ehrung Blériots.

London, 27. Juli. Blériot ist gestern nachmittag in London eingetroffen, wo ihm von der Bevölkerung ein begeisterter Em-pfang bereitet wurde. Lord Northcliffe gab ihm zu Ehren ein Gabelstük, zu dem zahlreiche Gäste geladen waren. Kriegsminister Haldane, der den Aviatiker beglückwünschte, sagte, dieser große Erfolg werde ihm einen Platz in der Geschichte sichern. Northcliffe verkündete, daß der Aeroklub beschlossen habe, Blériot die goldene Medaille zu verleihen. Schließlich händigte Lord Northcliffe Blériot einen Scheck über 1000 Pfund Sterling als Preis aus, der von der „Daily Mail“ ausgefegt worden war.

Die sozialen Verhältnisse, nicht das Unvermögen der Mütter zu fliegen, sind sehr oft der Grund, wenn die Kinder nicht mit Muttermilch ernährt werden. Als gesundheitsgemäße Nahrung hat sich „Rufel“ mit oder ohne Kuhmilch hervorragend bewährt, da es die in der Muttermilch vorhandenen Nährstoffe im richtigen Verhältnisse enthält, von den Kindern seines Wohl-gehaltes wegen gern genommen wird, leicht zu verdauen, im Gebrauche sehr ausgiebig und daher billig ist, leicht gleichförmig hergestellt wird und nicht verdirbt.



„An die See“. Reiseführer und Verkehrserleichterungen für 1909, ist erschienen und kann für 20 Pf. durch den Vor-sitzer der Ortsgruppe Herrn W. Uermann jr. bezogen werden. In diesem Jahre enthält „An die See“ eine Aufzählung und Beschreibung der Sanatorien und Heilanstalten an der Ost- und Nordsee nebst zahlreichen Abbildungen. Dieser, von Herrn Sanitätsrat Dr. Hennig in Königsberg i. Pr. verfaßte Artikel dürfte allen denen ein willkommenes Ratgeber sein, welche an der See Heilung von ihren Leiden zu finden hoffen. Wie in früheren Jahren haben sich auch in diesem Jahre eine Reihe von Hotels und Pensionaten in den Seebädern bereit erklärt, unseren Mitgliedern gewisse Vergünstigungen zu gewähren. Der im vergangenen Jahre eingeführte Wohnungsnachweis für unsere Mitglieder ist beibehalten und erweitert worden.

